Breslauer Beobachter.

№ 31. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Dienstag, den 23. Februar.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Heidegger und sein Liebchen.

(Aus dem dreißigjährigen Kriege.)

(Beschluß.)

Seine Freude, Anna wiederzusehen, war groß, und auch mit Helene war der Bube schnell vertraut, da sie milde mit ihm verfuhr. Er meldete unter anderm, daß alle Wachen vom Kloster zurückgezogen seien, und keine Fahne, keine Muskete mehr zu sehen. — Helene erschrack. — „Die ungehorsamen Burschen!" schalt sie unruhig; „kaum hören sie von Sturm und Plünderung, so ist's mit ihrer Mannszucht aus, und nach der Beute laufen Alle. Dergestalt verwildert dieser unsinnige von Land zu Land wandernde Krieg. — Ich will nicht hoffen, daß Smalborg, mein Unterofficier, sich ähnlicher Missethat schuldig gemacht? Erlaubt mir die Laterne noch einen Augenblick! Er kann nicht weit sein. Geschwinde bin ich wieder zurück!"

Durch ihre Furcht selbst ermuthigt, begab sich Helene kühn hinaus, und ließ Anna und Philipp im Dunkeln. Beide schmiegten sich aneinander an, und fürchteten sich selbander vor dem Geknall und Gedonner der Salven, die sie von der Stadtseite her vernahmen. — Zitternd ermahnte Anna den Knaben: „Bete, bete, lieber Philipp!" — Und kleinlaut antwortete Philipp: „Was soll ich beten, liebe Base?"

Die letzte Silbe war noch nicht aus seinem Munde, als ein erschreckliches Krachen durch die Luft wetterte, und eine Helle aufschlug, daß die ganze Halle für einen Augenblick in blutrothe Glut getaucht schien. — Halb sinnlos umklammerte Anna ihren kleinen Vetter. Alles dunkel wie zuvor. Das Schießen aus grobem Geschütz schwieg fortan. Von Helene keine Spur, kein Lebenszeichen. — „Was war das?" fragte Philipp leise, leise. — „Weiß ich's, Philipp? Ach, vielleicht ist jetzt die Stadt genommen." — „Das verhüte Gott. Jedoch... ich glaube, draußen Leute zu hören." — „O weh, wer mag da kommen, wenn es nicht das Fräulein ist?" flüsterte Anna und zog den Kleinen ein paar Schritte bei Seite, dahin, wo das eroberte Zelt hing.

Indessen wurde an der Thüre geklinkt, die Thüre geöffnet. Zwei Männer mit einer Leuchte schlichen in die Halle. — „Offen? was soll das bedeuten?" sagte der Eine, in dem mit Schrecken Anna den Oberst-Profoß erkannte. — Der Zweite war der Unterofficier Jördens, des Profoßen Vertrauter, und entgegnete: „Vielleicht schon ausgeräumt?" — „Nicht doch; wer dachte an den Ausgang, wer an die Mine, die jetzt so verderblich unserm Anlauf ein Ende gemacht? Alles dreht um zur Flucht. Unsere Gewalt ist hier zu Ende, und wer noch etwas retten will, trage geschwind davon, was ihm frommt." — „Was denn zu thun, Herr Jenssens?" — „Dort hinten ein paar Kisten plündern, die dem Marschall gehören; es sind Kirchenornamente von hohem Werth darin. Eine einzige Monstranz macht uns zu reichen Leuten, Jördens." — „Aber der Marschall?" — „Pah; er soll mir nicht umsonst den Degen wiedergegeben haben. In sein Herz der erste Stoß, wenn er uns hier stören sollte. Doch hat er jetzo wichtigere Dinge zu verrichten. Komm!"

Sie drangen vorwärts durch die Halle. — „Dort ist die Kiste, die ich meine. Geschwinde! . ." befahl Jenssen . . . noch ein Schritt und die beiden Diebe standen Anna gegenüber. — „Alle Teufel! was ist das?" rief Jenssen zurückfahrend. — „Das Weib, ein Knabe!" rief Jördens; „schlechte Feinde!" — „Weib, Du bist des Todes!" hob Jenssen wieder an, und rückte auf Anna zu.

Das Mädchen, todtenbleich, besorgt jedoch den Knaben zu retten, lispelte diesem in's Ohr: „Eile und mache Dich davon, Philipp, und rufe nach Leuten, sonst sind wir verloren!"

Und Philipp auf und davon mit dem Gezeter: „Zu Hülfe!" — Jördens sprang ihm zwar in den Weg. — „Fall' und stirb, Unhold!" brüllte er und hieb nach dem Jungen aus und traf ihn mit der Spitze seines Degens auf die Stirn, aber zu gleichen Zeit glitt er selber auf dem Pflaster aus, und wenn gleich aufschreiend und heulend entsprang der Junge. — Zwei Schritte vor der Thüre stieß Philipp auf die ohne Smalborg rückkehrende Helene: „O Frau, macht geschwinde! rief er außer sich; „dort innen ermorden sie die Base!" — Helene voll Entsetzen folgt der Mahnung. Der Bube, ohne recht zu wissen, was er thut, läuft, immer lauter schreiend, aus dem Klosterthore.

Ach, wer hörte auf seinen Ruf? — Alle Gassen und Pfade voll von flüchtigen Schweden . . . Schuß auf Schuß aus Musketen . . . auf den Fersen der Schweden ein wild schreiender Haufe mit Fackeln und derb dareinhauenden Schwertern und mordlustigen Piken . . . an der Spitze ein Offizier, den blutigen Degen rasend schwingend und „Marsch voran, der Sieg mit uns!" aus vollem Halse rufend. — Da plötzlich stürzt zu seinen Füßen nieder, seine Knie umklammernd, ein mit Blut überströmter Knabe und fleht: „Herr Hauptmann . . . Base Anna . . . dort! man bringt sie um!" — „Wetter und Mordio! wo? wo?"

Und in dem Augenblicke, als Jenssen der zu Anna's Hülfe herbeigeeilten Helene den leichten Degen aus der schwachen Hand geschlagen, und Jördens Anna zu Boden gedrückt, um sie dem Eisen des Oberst-Profoßen preiszugeben, stürmte ein Dutzend der kaiserlichen Freiwilligen, die hinter der Mine hervor den Schweden zu Leib gegangen, in die Halle, und der Heidegger riß Einem das Mordbeil aus der Hand und streckte damit den Jenssen, der nach Anna ausholte, todt zur Erde. Jördens ließ nun von selber die Anna los und empfing seinen Rest von der Lanze eines wuthschnaubenden Pikeniers.

„Du lebst, mein Herz, bist nicht verletzt?" fragte, das Mädchen aufhebend, mit hochklopfender Brust der Heidegger, der noch nie so männlich- und heldenschön gewesen, als in diesem Augenblick. — In der höchsten Seligkeit befangen, schmiegte sich Anna in seine Arme. — „Von Dir gerettet?" stammelte sie; „Heidegger, wie lieb' ich Dich!"

Zur Seite schauend, fuhr Heidegger auf: „Wie? was will der Schwede hier?" und trat Helenen entgegen.

„Verschone sie," bat Anna schnell; „es ist ein Weib . . ." — „Und Eure Gefangene;" setzte traurig aber gefaßt Helena hinzu.

— — So war der Sieg, ein vollständiger Sieg für Constanz errungen. Der Schwede floh, um nicht mehr wiederzukehren. In Delphus' Hause kehrte Glück und Freude ein. Der Tag der Befreiung war, wie verheißen, Margarethens Hochzeittag. Ein paar Wochen später folgte Anna ihrem Beispiel an des Heideggers Hand, der das Schwert mit dem Pfluge vertauschte und ein Schweizer Landmann wurde. — Helena wurde ohne Lösegeld zum Grafen Horn entlassen; und die von der Constanzer Bürgerschaft gelobte Loretto-Kapelle erbaut. — Der Tag des Siegs war jedoch für Keinen ein schönerer, als für den kleinen Philipp Promberger, der von da an, nach seinem Wunsche, eine Narbe auf der Stirne aufzuweisen hatte, die gar schön zu Gesicht stand und nimmermehr verging.

Nord und Süd.

Eine Erzählung von E. v. Wachsmann.

(Fortsetzung.)

Eines Tages war Sternstein zum Generalgouverneur eingeladen. Er fand dort große Gesellschaft. Auch Braamkamp, den er seit seinem Abgange nach Celebes nicht mehr gesehen, war dort. Da dieser ihm freundlich entgegenkam, entspann sich zwischen den alten Bekannten bald ein Gespräch, und Sternstein, über sein eheliches Leben befragt, sagte dem Freunde unverholen, daß er das Glück, welches er sich in Adilés Armen geträumt, nicht gefunden habe.

„Sagte ich es Ihnen nicht vorher?" erwiederte Braamkamp lächelnd. „Eine Malaiin ist keine Frau für Ihre deutsch-poetischen Herzensempfindungen. Sie hätten sich in die Sache nicht einlassen sollen und es gehört ein festerer Charakter als der Ihrige dazu, sich wieder herauszuziehen. Das Beste ist, das Sie

keine Kinder haben. In diesem Falle trügen Sie das Joch, das Sie sich auferlegt, bis an den Tod. Ohnehin ist Ihr Verhältniß schlimm genug. Fortschicken können Sie Ihre schöne Hälfte nicht, wenn auch gesetzlich dem nichts im Wege steht. Adilé würde sich rächen. Thäte sie es nicht, so thäte es ihr Bruder. Sie wären nicht eine Minute Ihres Lebens sicher. Wollen Sie die Fesseln, in denen Sie sich befinden, lösen, so müssen Sie es dahin zu bringen suchen, daß sie wünscht, sich von Ihnen zu trennen und da Sie Ihre Frau gewiß hinreichend verwöhnt haben, indem sie solche à la Europeénne behandelten, so würden Sie, um zum Zwecke zu gelangen, nun à la Malaye, nämlich als Herr und Gebieter in Ihrem Hause, auftreten müssen und dazu — ich gestehe es offen — traue ich Ihnen die nöthige Kraft nicht zu."

Sternstein wollte eben etwas erwiedern, als eine allgemeine Bewegung in der Gesellschaft stattfand und man sich in den Speisesalon begab. Sowie der junge Mann sich niedergelassen hatte, sah er sich in der Mitte zweier Damen, von denen die eine seine Aufmerksamkeit in hohem Grade fesselte. Es war eine Frau von einigen und dreißig Jahren, üppigen Formen, so wie einem Teint, dessen Weiße das indische Klima nichts hatte anhaben können und der durch das dunkle Haar noch mehr gehoben ward. Ihre Züge waren geistreich, ihr Auge feurig, der Ton ihrer Stimme melodisch und angenehm. Es bedurfte kaum einiger Anregung von Sternsteins Seite, als sich die Dame in ein lebhaftes Gespräch mit ihm einließ. Das letztere war von um so größerem Interesse für ihn, als er seit langer Zeit nicht Gelegenheit gehabt, sich mit einer Frau von so ausgezeichneter Bildung, wie seine Nachbarin war, zu unterhalten. Sie sprach über deutsche, holländische und französische Literatur mit gleicher Kenntniß und als das Gespräch auf Musik kam, zeigte es sich, daß sie sich viel mit dieser Kunst beschäftigt habe, wiewohl sie mit großer Bescheidenheit nur als Dilettantin gelten wollte. Sie schien die Verhältnisse Sternsteins ziemlich genau zu kennen, erwähnte des Ruhmes, den er sich in dem kurzen Feldzuge in Celebes erworben habe und bemerkte scherzend, daß dieser, vielleicht aber noch mehr seine Neigung für eine indische Schönheit, ihr die Gelegenheit, früher seine Bekanntschaft zu machen, geraubt habe, indem ein Verwandter ihn damals bei ihr hätte einführen wollen.

Sternstein konnte sich durchaus nicht besinnen, bei welcher Gelegenheit dies stattgefunden, überdem glitt die Dame so schnell über diesen Gegenstand hin, sie vertiefte ihn in ein neues anziehendes Gespräch, daß er sie nicht deshalb fragen konnte; aber ehe noch die Tafel aufgehoben war, war er von seiner schönen Nachbarin so hingerissen, daß, als man aufstand, er nichts Eiligeres zu thun hatte, als Braamkamp um deren Namen zu befragen.

„Sie kennen sie nicht?" fragte der Holländer phlegmatisch. „Es ist eine Verwandte von mir, dieselbe, bei der Sie mir den einfältigen Streich spielten sich in Ihre Malaiin zu verlieben und die Sie nicht heirathen wollten, obgleich sie zweimalhunderttausend Rupien hat. — Es ist Madame van der Maar."

Sternstein war wie vom Blitze getroffen. Das also war die Wittwe, die Besitzerin von zweimalhunderttausend Rupien, zu deren Hand ihm Braamkamp hatte verhelfen wollen, welche er aber Adilés wegen verschmäht hatte! — Hatte er sich bisher nie gestehen wollen, daß ihn der gethane Schritt reue, so trat jetzt dies Gefühl um so entschiedener und schmerzlicher hervor. Er fühlte, was er einer augenblicklichen Regung wegen — denn aus diesem Gesichtspunkte begann er seine Liebe zu Adilé anzusehen — aufgegeben hatte. Schon oft hatte es ihn in Mißstimmung versetzt, wenn er in Gesellschaft von Europäern eine Menge Ehepaare erscheinen sah, die sich über die Angelegenheiten des Tages unterhielten, während er bei solchen Gelegenheiten stets unbegleitet und zu Hause eine Mittheilung des Gehörten, wegen mangelnden Interesses Adilés, so gut als unmöglich war. Gegenwärtig fühlte er dies mehr als je und eben wollte er unbemerkt die Gesellschaft verlassen, als Madame van der Maar zu Braamkamp trat.

„Wissen Sie wohl, Vetter," sagte sie, „daß ich das Landhaus des Herrn de Leuw gekauft habe und in wenigen Tagen, so zu sagen, Ihre Nachbarin sein werde? — Die Villa liegt kaum ein Paar Büchsenschüsse von der Ihrigen und ist allerliebst, nur hinsichts der allernächsten Nachbarschaft bin ich übel daran und an einen gesellschaftlichen Umgang ist nicht zu denken. Ich wohne zwischen einer alten nervenschwachen Französin, einem noch ältern podagraischen Herrn und einem Malaien — Tjakra-Api heißt er, und die hübsche Orangenpflanzung, die sich bis zur Straße herabzieht, gehört ihm — und mit solchen Leuten giebt es keinen Umgang. — Ich hoffe, Vetter," schloß sie neckend, „Sie werden jetzt alle die Besuche, die Sie mir in Buitenzorg versprochen und unausgeführt gelassen haben, in Erfüllung bringen und wenn Sie Ihren Freund, den Hauptmann Sternstein mitbringen wollen, so wird mir dieser gleichfalls willkommen sein."

„Ich denke, Capitain," sagte sie lachend zu dem Letzteren, „Sie werden es nicht übel deuten, wenn eine Frau einen Herrn zum Besuche einladet. Sie sind lange genug in Batavia, um aus Erfahrung zu wissen, daß eine vernünftige Unterhaltung hier einen noch größern Werth als in Europa hat. Man lebt den halben Tag, von der Hitze beinahe umgebracht, zwischen seinen vier Wänden, kommt nun noch die Langeweile hinzu, so ist es gar nicht auszuhalten."

„Ein Paar Mal gehe ich hin," sagte Braamkamp, als die Wittwe Beiden zum Abschiede freundlich mit dem Kopfe genickt hatte und dann zu einer andern Gruppe getreten war. „Ein Paar Mal, aber nicht mehr besuche ich sie, dann können Sie es allein versuchen, wenn Sie Lust haben! Die Frau ist immer noch allerliebst und trotzdem, daß ich mich für ziemlich fest halte, könnte ich am Ende noch einen dummen Streich begehen. Es war eine wahre Sünde, daß sie an den alten van der Maar — ein Kerl wie eine Kreuzspinne — verkuppelt wurde, und hat sie, wie man behauptet, auch dies und jenes Abenteuer gehabt, so ist die junge, lebenslustige Frau doch zu entschuldigen. Sehe ich sie, so möchte ich ihr immer zurufen: „Gehe hin, Weib, Deine Sünden sind Dir vergeben;" und ich wollte, Sie hätten sie damals kennen lernen, ehe Sie sich mit der Malaiin einließen; Sie hätten gewiß eben so gedacht und wären heute im Besitz der hübschen Frau und der nicht minder hübschen zweimalhunderttausend Rupien." —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Bau-Verdingungen.

(Beschluß.)

Dem Gesagten schnurstracks zuwider handelt eine 2. Klasse Bauherren. Sie genehmigen den Anschlag allenfalls auch in den Einzelpunkten und geben ihr Ehrenwort, daß sie gewohnt seien, mit rechtlichen Menschen zu verkehren, weshalb sie auch nicht vermögen, einen schriftlichen Vergleich zu veranlassen. Der Anschlag scheine zwar sehr hoch zu sein, doch solle die Summe rund gezahlt werden. Hier hält der Fuchs hinter'm Berge. — Der Baumeister geht, durch den Schein getäuscht, rüstig ans Werk und bald naht sich der Bau, wenn anders kein Hinderniß vorwaltet, dem Ende zu. Doch mit ⅓, höchstens der Hälfte der Bausumme, hört auch die nöthige Wochenzahlung auf und muß sich jener, wenn kein eignes Vermögen zur Hand ist, das Betriebs-Kapital aufborgen. Wehe ihm! wenn er beim Veranschlagen anscheinend unbedeutende Gegenstände übersehen, kein Extraordinarium ausgeworfen, oder gar eine genehmigte Veränderung vom ursprünglichen Plane vorgenommen, hierzu die Mehrausgaben vorerst nicht berechnet, auf die Rechtlichkeit des Bauherrn baute. Kein Heller wird ihm hierfür vergütigt, kein Deut auf Mehrarbeiten gegeben, mag auch ihre Nothwendigkeit klar einleuchten, ihre Unterlassung für den Bau nachtheilig einwirken.

Nächst der Zumuthung, der Baumeister müsse das, was fehlt, ob veranschlagt, oder nicht, auf seine Kosten beschaffen, da er den Bau contractlich übernommen, wird er auch noch für etwaigen Schaden verantwortlich zu machen gesucht, der dadurch entstanden, weil er unterließ, was man ihm nicht gewährte, nicht vergütigen wollte. Ob mit Recht? — Mit welchem Recht verlangt der reichere Bauherr oder Edelmann, daß jener den anderwärts mühsam erworbenen Verdienst an ihm, für seine Zwecke für Nichts und wieder Nichts verschwende? Dreimal Wehe dann ihm, zeigt sich die geringste Bemängelung. Gleich wird mit Macht in die Lärmtrompete gestoßen, Koch und Kellner, Klatsch- und Waschfrau zur Lamentation herbei gerufen, aber auch das rückständige Baugeld, als bis zum dritten Theile der Contractsumme, als Caution auf x Jahre zurückbehalten, wenn es sich anders jener gefallen läßt, wenn er namentlich, wie bei dieser Klasse geschieht, Verpflichtungen in bindender Kraft nicht übernommen.

So vernimmt man nicht selten laute Klagen über schlechte oder mittelmäßige Bauausführungen und ganz widerstreitende Urtheile über die Tüchtigkeit eines und desselben Meisters. Hier heißt es: „mein Stall ist grundschlecht aufgebaut worden, während man anderwärts wiederum vernimmt: wie derselbe Baumeister großartige Werke zur größten Zufriedenheit des Bauherrn aufführte. Dieser Widerspruch löst sich von selbst, wenn man bedenkt, wie dort der Bauherr wohl eingesehen, daß es von Nutzen für die Dauer des Werkes sei wenn er nach dem Wunsch des Entrepreneurs einzelne im Anschlag übersehene Arbeiten für eigene Rechnung beschaffe, die Vergütigung aber rund mit dem Vermerk verweigert; da der Bau in Contract übernommen worden, habe ich nur den Schlüssel zu empfangen" während hier ein Zweiter für alles das, was nöthig ist, ob veranschlagt, oder nicht, sofort Sorge trägt. — Jeder Mensch hat schlechterdings seine eignen Ansichten, schaut die Welt und ihre Wunderdinge bebrillt und unbebrillt durch schwarze und gelbe Gläser an, es ist deshalb auch gar nicht zu verwundern, wenn Einzelne zu der Ueberzeugung gelangen, daß es vernünftiger sei auf geschickte Weise auszuweichen, statt sich's Fell über die Ohren ziehen zu lassen.

Die angedeuteten Uebel sind der Beherzigung um so mehr werth, als sich von Tag zu Tag die Noth im Allgemeinen vergrößert und ein nicht minder großer Theil der menschlichen Gesellschaft als der der Weber im Gebirge, mehr und mehr verarmt, weil der größte Theil der qu. Klasse durch die Wintermonate ohne bestimmte Beschäftigung, mithin ohne Nahrung ist, der geringe Verdienst durch die Sommermonate ohnedem sofort zu Munde wächst und die gedrückten, bei Königlichen Bauten vorgezeichneten Arbeitspreise eine Erhöhung des bisherigen Tagelohnes unmöglich machen. —

Rosenberg. H . . .

Lokales.

(Verspätet.)

In Nr. 39 der schles. Zeitung ist unter der Rubrik „Reichenbach" meines Artikels in Nr. 35 über das Knop'sche Privat-Heil-Institut, erwähnt, und Herrn Dr. Knop der Vorwurf gemacht, er habe durch „verkappte Reiseberichte seine Anstalt lobhudeln lassen." Zugleich soll ich nach Nr. 14 der schles. Chronik, das Reichenbacher „Museum" verdächtigt haben. — Ich bin mir bewußt, nach eige-

ner Anschauung und bester Ueberzeugung berichtet zu haben, habe zur Unterstützung meiner Ansicht Thatsachen mitgetheilt, und weise deshalb den Vorwurf der Lobhudelei auf das Ernsthafteste zurück. Dem Knop'schen Institut kann ich eine Prüfung seitens der Medicinal-Behörde nur wünschen sie wird milder und unpartheiischer, als eine gewisse erregte Partheï, über eine Anstalt urtheilen, die mit den größten Opfern ihres Stifters ins Leben gerufen worden ist! — Was das „Museum" betrifft, so thut es mir wahrhaft leid, wenn mein Artikel den Mitgliedern Aergerniß bereitet hat, mögen Sie meine darauf bezügliche Worte als einen Schmerzensruf darüber aufnehmen, daß Reichenbach etwas besitzt, das wir Hauptstädter schmerzlich entbehren! — —d.

Schwiegerlings Theater.

Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen;
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient!

So oft wir uns über Schwiegerlings Leistungen im Gebiete der Gymnastik und — wenn diese Benennung erlaubt ist — Feuerkunst aussprachen*), haben wir, angetrieben durch die Fertigkeit und Meisterschaft, die er darin bewährt, nur höchst Günstiges berichten können; haben seines Strebens Schönheit, die aus allem, was er unternahm, unverkennbar hervorleuchtete, gewürdigt und konnten nicht umhin denselben bestens zu kommentiren. Aber auch derzeit, bei „der Aufstellung des kleinen Theaters im blauen Hirsch auf der Ohlauerstraße," das nicht nur nicht zu den gewöhnlichen, sondern vielmehr zu den schönsten und amüsantesten seiner Art gehört, scheint es uns undankbar, die Anerkennung und Bewunderung, welche ihm gebührt, durch ungerechtes Schweigen verkümmern zu wollen, denn:

Suum cuique!
Jedem das Seine!

Zwar hat man Schwiegerling schon oft rühmend Erwähnung gethan, dennoch halte ich es nicht für überflüssig, nochmals, und das zum Schlusse der Vorstellungen, seiner zu gedenken.

Am 18. d. M. (Donnerstag) kündigten die Anschlagezettel ein neues, zur Abendunterhaltung wohlgeeignetes Stück, „die Reise nach Paris," an; der Schluß sollte durch einige Kunstproduktionen auf dem Seile, ausgeführt von Herrn T. Schwiegerling**), gemacht werden. Obwohl ich mich nur sehr kurze Zeit vor der Kassenerönffnung einfand und es in der Woche war, da bekanntlich alles dergleichen weniger besucht zu werden verdient, so fand ich doch ein ziemlich gedrängtes Haus.

„Die Reise nach Paris" war, wenn wir sie kritisch veranschaulicht darstellen, trotz ihrer Simplizität, für Kinder sehr belehrend und geeignet; es ist nämlich ein Spiegelbild zu dem „verlorenen Sohne." Die seltene Gelenkigkeit der Figuren, die Kunst sie zu leiten, der gute Geschmack, der sich in den Dekorationen kund giebt — dies alles gab genug Stoff zur Bewunderung, Comprobation und Beifall; die Metamorphosen am Ende des Stückes waren ingleichen der Anerkennung werth. Ueber die Kunstproductionen des obenerwähnten T. Schwiegerling herrscht indeß nur eine Stimme, die des Lobes, und über die **Gleichgültigkeit des Publikums** dabei ebenfalls nur eine, die des gerechten Tadels. Man urtheile. — Das Seil, auf welchem der Künstler seine Vorstellungen gab und das ganz schlaff herunterhing, war wirklich, wie der Anschlagezettel besagte, nicht stärker, als ein Federkiel. Auf diesem Seile nun, ohne Balancirstange, zeigte er die seltensten und bemerkenswerthesten Geschicklichkeiten; bald legte er sich auf dasselbe: bald stand er darauf; und, ohne irgendwie das Gleichgewicht zu verlieren, spielte er anfangs mit drei, dann mit fünf, sechs und mehr schweren Kugeln. Jeder Kunstkenner würde hier, hingerissen von der großen Fertigkeit des Künstlers, in Beifallsrufen und Händeklatschen exaltirt haben, — doch keine Stimme wurde laut und keine Hand bewegte sich während der Aufführung, nur am Ende konnte man Künstler den Beifall nicht versagen, und ein mächtiger anhaltender Applaus erfüllte den Saal. — Die Musik — nun die Musik dürfte in ihrer Art nicht tadelnswerth erscheinen, besonders nicht, wenn sie dazu diente, das Lärmen, Pfeifen und Geschrei einiger Jungen auf der Gallerie ***) zu überrumpeln.

Gewiß wird Herr Schwiegerling, der sich zum Liebling der Breslauer gemacht hat, auch in dem bevorstehenden Sommer unser Publikum mit neuen, gerngesehenen Leistungen der Akrobatik und Pyrotechnik überraschen.

D.

Breslau, 19. Febr. (Communal-Sachen.) In den jüngsten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung wurden vom Verwaltungs-Etat pro 1847 nachgeprüft und genehmigt:

Der Etat für das Aktiv- und Passiv-Wesen.

Derselbe bringt eine Einnahme von 52,824 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. und eine Ausgabe von 60,250 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. in Ansatz, daher diesem Zweig der Verwaltung eine Mehrausgabe von 7425 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. bevorsteht. — Bei dem Ausgabetitel (Verzinsung der Kämmereischulden sind die Zinsen der Stadt-Obligationen mit 4 pCt. etatirt, im vorigen Etat mit 3½ pCt., daher sich auch, ungeachtet die Einnahme an Mahl- und Schlachtsteuer gestiegen ist, die Mehrausgabe um 3214 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. höher stellt, als im vorigen Etat.

Dieser Vorlage nach besteht die Stadtschuld noch in 980,000 Thlr. Stadt-Obligationen à 4 pCt., in 81,116 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. Kapital, welches durch die 6—5 und 4¾ pCt. alten Renten repräsentirt wird, und in 6125 Thlr. von den Stadtbeamten baar eingezahlten Cautionen, zusammen also in 1,067,241 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf.

Der Etat für die geistlichen, höhern Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten:

Die Einnahmen dieses Zweiges der Verwaltung bestehen lediglich in dem Turngeld, welches die Schüler zahlen, mit 1800 Thlr. angenommen, und in 10 Thlr. Zuschuß als Vergütigung für Deputat-Roggen. Dagegen erfordern die Bedürfnisse 38,580 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. und zwar eine Mehrausgabe über die Einnahme mit 36,969 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., welche durch die allgemeine Stadtkasse gedeckt werden muß.

Die Ausgaben selbst sind folgende:

Die Besoldung des Inspektors der evangelischen Kirchen und Schulen	400 Thlr.
Pension einer Prediger-Wittwe (bis ult. 1850)	100 „

Zuschuß zur Unterhaltung der Kirchen:

a. Kirche zu St. Elisabeth (1ste evangelische Haupt- und Pfarrkirche) 2244 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., b. Kirche St. Bernhardin 1696 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., c. Kirche zu 11,000 Jungfrauen 827 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf., d. der St. Christophori-Kirchkasse 15 Thlr., e. den katholischen Dissidenten 1000 Thlr., f. der von Rhedigerschen Bibliothekenkasse 180 Thlr., Summa 5964 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

Zuschuß zur Unterhaltung der höheren Schul-Anstalten.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Das Gymnasium St. Elisabeth bedarf Zuschuß	5200 Thlr.	26 Sgr.	11 Pf.
2. das Gymnasium zu St. Maria Magdalena	2870 „	23 „	4 „
3. die höhere Töchterschule bei St. Maria Magdalena	129 „	— „	6 „
4. die Bürgerschule zum heil. Geist	1395 „	12 „	11 „
5. die höhere Bürgerschule	334 „	7 „	5 „
Pension einer Lehrerwittwe	16 „	15 „	— „
Summa	9946 Thlr.	26 Sgr.	1 Pf.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

Die Zukunft Amerika's. Featherstonehaugh, welcher früher schon eine Reise durch die Sklavenstaaten Amerika's herausgegeben, ist mit einem neuen Werk hervorgetreten: „eine Kanotfahrt den Minhay-Sotor hinauf, nebst einem Bericht über die Blei- und Kupferlager von Wisconsin, über die Goldregion im Tschiroki-Lande nebst Skizzen von Volkssitten u. s. w." Der Recensent des Buchs im Athenäum (16. Januar) macht auf die ungeheuren Fortschritte aufmerksam, von denen Featherstonehaugh berichtet, und sagt dann: „Die Zeit kommt rasch heran, wo die Elemente des Reichthums und somit auch der Macht, welche die Natur mit so verschwenderischer Fülle über diese ungeheuren Länder ausgebreitet hat, auf die allgemeinen Interessen der Menschheit einwirken müssen, auf welche Weise, das kann nur die Zukunft lehren. Wenn aber diese Länder so reich an Menschen, wie an andern Producten, wenn sie eine wahre officina gentium sein werden, dann wird die republikanische Regierung der Nordamerikaner keine Grenzen kennen, als den arktischen Ocean im Norden und das Cap Horn im Süden. Wollte man annehmen, daß eine solche Regierung mit ihren unermeßlichen Hülfsquellen, ihren zahllosen Häfen nicht die alte Welt bis in ihre Tiefen erschüttern würde, wäre absichtlich Blindheit. So gewiß das Korn wächst, wo einst das alte Troja stand, so gewiß werden die Centralebenen Amerika's sich mit Städten bedecken und die Küsten mit Häfen, welche ihre Schaaren nach allen Seiten der bewohnbaren Erde aussenden werden."

Ausl.

Ein Bewohner von Dumères in Frankreich hat sich auf eine eben so eigenthümliche als fürchterliche Weise umgebracht. Nachdem er nämlich die Säge einer Brettschneidemühle in Bewegung gesetzt hatte, ließ er sich zuerst durch dieselbe den einen Arm der Länge nach, d. h. von der Schulter bis zum Ellenbogen, durchschneiden und gab ihr dann seinen Kopf preis. Während dies geschah, bemerkten die Eigenthümer der Sägemühle mit Erstaunen, daß die Schleuse aufgezogen war. Da sie keine Arbeit für die Mühle vorbereitet hatten, so traten sie nachdem sie zuvor die Schleuse geschlossen hatten, in dieselbe ein. Hier fanden sie den unglücklichen Selbstmörder, den das Leben noch nicht ganz verlassen hatte, unter den mit Blut und Fleisch angefüllten Zähnen der mörderischen Säge!

---

*) Siehe folgende Nummern des Bresl. Beobachters im vorigen Jahre: Nr. **101**, Nr. **105**, Nr. **133** u. s. w.

**) Der Bruder des Anton Schwiegerling.

***) Eine ernste Rüge verdient das pöbelhafte Betragen einiger „Jünglinge der Straße" auf den letzten Plätzen, das sich bei solchen Gelegenheiten immer kund gibt. Hier ging man sogar so weit, daß man Speichel von oben herab auf den untengelegenen zweiten Platz warf. Ein schlagender Beweis der in unsern Tagen so weit vorgerückten Bildung! **O tempora, o mores!**

Allgemeiner Anzeiger.

Todtenliste.

Vom 13. bis 20. Februar 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 74 Pers. (44 männl. 30 weibl.). Darunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 24; von 1 — 5 Jahren 17; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 4, von 30 — 40 Jahren 0; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 7; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital..... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Febr.						
5.	Dienstmädchen S. Pfeiffer	kath.	Nervenfieber	17	—	—
9.	Auszüglerwttw. C. Weiß	ev.	Lungenleiden	82	—	—
10.	Wittwe E. Lange	ev.	Alterschwäche	84	—	—
11.	d. Oekonom C. Wild T.	kath.	Auszehrung	—	2	—
	d. Tagarb. E. Scholz T.	ev.	Krämpfe	—	—	11
12.	Reg.-Sekretair F. Lehmann	ev.	Alterschwäche	83	3	14
	Justizrath J. v. Falkenhausen	ev.	Lungenschwindsucht	43	—	—
	d. Riemer C. Schirm S.	ev.	Krämpfe	—	9	12
	Handelsfrau C. Lazarus	jüd.	Lungenschwindsucht	72	—	—
	d. Schneider C. Scholtz T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	d. Armendiener A. Kretschmer S.	ev.	Krämpfe	—	8	11
13.	d. Zimmermann J. Lauterbach T.	kath.	Krämpfe	—	4	—
	Tagarb. C. Schmidt	kath.	Brustwassersucht	47	—	—
	Bäckerges. W. Flöter	ev.	Blutsturz	21	—	—
	Hebamme D. Schmidt	ev.	Nervenfieber	63	4	14
	d. Kaufmann H. Neißer S.	jüd.	Krämpfe	—	9	—
	Ehem. Gutsbesitzer M. Fieback	kath.	Schlagfluß	69	—	—
	d. Commissionair B. Ehrlich S.	jüd.	Krämpfe	—	—	13
	Musikus F. Kurtzer	kath.	Lungenschwindsucht	46	4	—
	Tagarb. F. Geppert	kath.	Brustwassersucht	54	—	—
14.	Almosengenosse A. Fuchs	kath.	Lungenentzündung	76	—	—
	d. Tischlerges. C. Kriskelt S.	ev.	Krämpfe	1	4	—
	Schuhmacherwttw. M. Klein	kath.	Schlaganfall	21	4	—
	d. Klemptner Bormann T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Klemptner L. Müller Fr.	ev.	Auszehrung	24	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	4	—
	d. Buchbinder E. Rückert S.	ev.	Abzehrung	1	8	—
	d. Lehrer L. Bloch S.	jüd.	Bräune	—	9	—
	d. Fleischer Stephan S.	ev.	Bräune	2	11	—
	d. Lohnkutscher Heerde S.	kath.	Krämpfe	2	—	—
	Tagarb. W. Freyer	ev.	Lungenschwindsucht	47	—	—
15.	d. Kretschmer A. Keil T.	ev.	Krämpfe	3	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Feb.						
15.	d. Schuhmacher M. Koch T.	chrk.	Brustwassersucht	1	14	—
	Mälzer G. Berndt	ev.	Erhenkt	48	—	—
	Tagarb. J. Hadasch	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	d. Tagarb. R. Hahn S.	kath.	Abzehrung	—	9	—
	Lohnfuhrmannwttw. E. Kreutzer	kath.	Alterschwäche	79	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	2	14
	d. Sensal F. Lobethal Fr.	jüd.	Brustleiden	70	6	—
	d. Knecht M. Kron Fr.	kath.	Darmleiden	47	—	—
	Tagarb. G. Dehmel	ev.	Lungenschwindsucht	66	—	—
	d. Commissionair B. Eliason Fr.	jüd.	Drüsenleiden	59	—	—
	d. Haushälter Lehmann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
16.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	18
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	—	2
	d. Haushälter W. Vogt S.	ev.	Bräune	4	9	—
	d. Sattler W. Erbe S.	ev.	Glavenkrampf	—	—	11
	d. Partikulier Loillot de Mars S.	ev.	Krämpfe	—	8	14
	d. Haushälter Guse T.	ev.	Krämpfe	—	—	4
	Hausknecht J. Gleißenberg	ev.	Wassersucht	65	—	—
17.	d. Markör A. Scholz S.	ev.	Krämpfe	1	6	—
	d. Handlungscommis A. Lerke S.	chrk.	Krämpfe	—	—	11
	Eisenbahnbeamte A. Kutter	ev.	Frisel	23	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	2	14
	d. Haushälter S. Heinrich S.	kath.	Krämpfe	1	11	—
	1 unehl S.	kath.	Krampf und Schlag	1	8	14
	d. Ziergärtner C. Schumann T.	kath.	Krampf und Schlag	4	11	8
	d. Lehrer C. Füger T.	ev.	Abzehrung	—	1	14
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	2	7
	Instrumentenmacher H. Weise	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Zimmerges. H. Rischert	kath.	Zahnfieber	61	—	—
	d. Polizei-Inspektor N. Giese T.	ev.	Lungenlähmung	16	5	—
	d. Haushälter B. Edelmann S.	kath.	Schlagfluß	1	3	—
	d. Getreidehändler A. Liebermann T.	jüd.	Gehirnschlag	2	7	—
18.	d. Kaufmann R. Weyrauch T.	ev.	Luftröhrenschwindsucht	—	11	13
	d. Zuckersiedereiarb. M. Müller S.	ev.	Schlagfluß	—	7	—
	d. Zimmerges. C. Exner T.	kath.	Brechdurchfall	3	9	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	3	—
	d. Schuhmacher A. Jakob T.	kath.	Lungenentzündung	1	6	—
	d. Wundarzt H. Schmidt T.	ev.	Lungenentzündung	—	7	—
	Maurerges.wttw. C. Kynast	kath.	Rückmarkleiden	46	—	—
	Bauergutsbesitzer F. Winkler	ev.	Zehrfieber	58	—	—
	d. Faktor A. Voigt S.	ev.	Zahnleiden	1	1	20
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	Kirchenpolizeidiener.wttw. M. Walleck	kath.	Schlagfluß	70	—	—
	Partikulier Ch. Schüttler	ev.	Wassersucht	65	8	—
	Lohnwäscherin C. Spöth	ev.	Hirnhöhlenwassersucht	62	—	—
	d. Haushälter C. Jändel T.	ev.	Kopfwassersucht	1	1	15
19.	Tagarbeiter.wttw. B. Kattner	kath.	Schlagfluß	73	—	—
	d. Tagarbeiter C. Bunke S.	kath.	Keuchhusten	1	9	—

Folgende **nicht** zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Louis Sommerbrodt,
2) Frau Gräsin Poninska in Pöpelwitz,
3) Herrn D. W. Derblich,
4) " Andreski,
5) " Referendarius Bartsch,
6) " Seyffert,
7) " Bäckermeister Schübel,
8) " Schuhmachermeister Agnes,
9) " Kürschnermeister Fritze.
10) " Gensd'arm Bergmann,
11) " Conditor Brunschwitz,
12) " Kaufmann F. Z. Lange,
13) " Johann Sorge,
14) " Lehrer u. Organist Michatke,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Februar 1847.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 23. Februar: **Letzte Vorstellung der englischen Gymnastiker HH. Connor, Bornes und Gebrüder Elliots.** — Dazu: **„Die Benefiz-Vorstellung."** Posse in einem Akt von Theodor Hell. Hierauf: **„Der reisende Student."** Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider.

Vermischte Anzeigen.

Scheitniger Straße, Fischerau Nr. 3, ist eine Stube, Kabinet, Küche, Bodenraum und Keller für 28 Thaler zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Auch ist daselbst eine freundliche Stube mit, auch ohne Meubel, bald zu beziehen.

☞ Einige Mädchen im Alter von 14 — 16 Jahren finden dauernd leichte Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kirchstraße (Neustadt) Nr. 1 parterre links, werden alle Arten Contrakte, Inventarien, Vorstellungen, Gesuche und andere Aufsätze rc. billig gefertigt von

Fl. Preiß,
Notarius Publicus für außergerichtliche Geschäfte.

Wagenfett

zu eisernen und hölzernen Achsen.

Unser Fabrikat hat sich durch Gebrauch als ausgezeichnet sparsam und vortheilhaft bewiesen, erlauben uns daher ein geehrtes Publikum, welches dasselbe noch nicht angewendet, darauf aufmerksam zu machen.

Driver & Comp.,
Schmiedebrücke Nr. 32.

Anständige Mädchen

von 14 — 16 Jahren, die das Blumenmachen erlernen wollen, können sich melden Taschenstraße Nr. 10, zwei Stiegen hoch.

☞ Einige Laufburschen, die nicht mehr schulflichtig sind, werden gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen ist Ohlauer-Straße in den 3 Kränzen im 2. Stock eine Stube und Ostern zu beziehen. Das Nähere Ketzerberg Nr. 1, bei **Frischauf.**

Altes Theater.

Heute, Dienstag den 23., keine Vorstellung. Mittwoch den 24. Februar: große außerordentliche Vorstellung mit neuen Abwechselungen.

Carl Price.

Meine neuen Frankfurter Meßwaaren habe ich bereits empfangen, und empfehle deshalb die neuesten wollenen Frühjahrs-Kleiderstoffe, schwarze Mailänder Taffte, gewirkte Umschlagetücher, so wie eine sehr reichhaltige Auswahl Kattune der neuesten Dessins.

A. Weisler.

Da ich in einigen Wochen mein Geschäftslokal nach dem weißen Hirsch, Ecke der Junkern- und Schweidnitzer-Straße Nr. 50 neben der goldenen Gans verlege, so verkaufe ich wollene und halbwollene Kleiderzeuge, Umschlagetücher, Kattune und Batiste, um bis dahin gänzlich damit zu räumen, zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Weisler,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1.

Gestohlen

wurde Donnerstag den 18. Februar in dem untern Stockwerk des Goldschmiedschen Lokals (Caffé Restaurant) auf der Karlsstraße ein blautuchner Mantel, mit Plüsch-Kragen und Plüsch-Aufschlägen und mit blauen und braun carrirtem Parchent gefüttert. Eine angemessene Belohnung erhält der, welcher dem Unterzeichneten wieder zu seinem Eigenthum verhilft.

Carl Hohnau, Bürger und Lohnkellner,
Tauenzien-Straße Nr. 26.

Eine anständige Dame wünscht ein anständiges Mädchen oder Frau als Theilnehmerin zu einem freundlichen Stübchen. Näheres **Ohlauer-Straße Nr. 66,** drei Stiegen. Termin Ostern zu beziehen.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 43, ist die Hälfte des 1. und 2. Stocks, so wie im Hinterhause eine Werkstatt parterre zu beziehen. Näheres im 3. Stock bei Sergeant Aster oder Ring Nr. 4.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.